

Im Bruchteil einer Sekunde

Ein sanfter Stoß einer Hand in den Rücken, kein Quietschen der Bremsen, nur der plötzliche, ohrenbetäubende Schrei.

Alles geschah viel zu schnell. Ich hatte keine Zeit, irgendetwas zu tun und im nächsten Moment war Dad auch schon weg. Ich war vor Schreck wie erstarrt, nicht imstande, mich zu bewegen. Gerade eben war alles doch noch in Ordnung gewesen.

Ein paar Jahre nach Moms Tod hatte Dad Jane geheiratet. Sie war blond, hübsch und ziemlich jung. Sie hätte locker als seine Tochter durchgehen können. Von Anfang an hatte sie nur für Ärger gesorgt; sie ließ sich bedienen wie eine Königin. Selbst unseren jährlichen Sommer-Urlaub an der Ostsee hatte sie ruiniert. Sie hatte den ganzen Tag nur auf einer Liege gelegen und Dad Befehle zugerufen. Auf dem Rückweg ließ sie ihn sogar ihren Koffer tragen. „Sonst würden doch meine Nägel abbrechen“, hatte sie gesagt. Auf dem Bahnhof drängten sich die Leute eng aneinander vorbei. Es roch nach Schweiß und schwüler Sommerhitze. Jetzt, wo die Ferien sich dem Ende zuneigten, machten sich alle wieder auf den Heimweg. Wir mussten uns ganz außen am Gleis entlang schlängeln, um durch die Menschenmasse bis zu unserem Haltepunkt zu kommen. Dad fing schon an zu schwitzen, denn er musste schließlich zwei Koffer tragen, während Jane federleicht neben ihm her spazierte. Eine künstliche Frauenstimme kündigte den nächsten Zug an und ich konnte schon das entfernte

Rauschen der Waggons hören. Dad trat näher ans Gleis, um so wie all die anderen Passagiere in den Zug stürmen zu können. Es geschah im Bruchteil einer Sekunde, ein sanfter Stoß einer Hand in den Rücken. Ich erinnerte mich nur an den Blitz aus grellem Pink gegen das Schwarz von Dads Jacke. Er war wackelig auf den Beinen und wurde vom Gewicht der Koffer nach unten gezogen. Man hörte kein Bremsen; ich bezweifle, dass der Fahrer überhaupt Zeit hatte, ihn fallen zu sehen. Kaum jemand hätte es gemerkt, wäre da nicht der plötzliche, ohrenbetäubende Schrei gewesen, den Jane ausstieß. „Oh mein Gott, Frank! Er ist gefallen!“ Die folgenden Minuten liefen wie in Zeitlupe ab. Leute in Uniformen kamen angerannt und zerrten uns vom Gleis weg. Alles, was ich noch hörte, war wie eine Frau unter ihnen in bemitleidendem Ton sagte: „Es tut mir leid, es ist zu spät.“ Im nächsten Moment wurde auch schon alles schwarz um mich herum und ich spürte, wie mein Körper auf dem harten Betonboden aufschlug.

Als ich wieder aufwachte, war ich in meinem Zimmer. War das etwa alles nur ein Traum gewesen? Doch als ich langsam den Kopf hob und meine Augen öffnete, sah ich Jane, die neben mir am Bett saß. Ihr Gesichtsausdruck sagte mir, dass das alles wirklich passiert war. Ich seufzte und ließ meinen Kopf zurück auf die Matratze sinken. Plötzlich wurde mir klar, was Dads Tod für mich bedeutete. Jane war meine Stiefmutter, doch sie würde sich niemals freiwillig um mich sorgen. Doch dann fiel mir Tante Stephanie ein. Sie und Onkel George lebten auf dem Land und jedes Mal, wenn ich in den Ferien bei ihnen gewesen war,

hatte ich sie gefragt:

„Kann ich hier bei dir leben, Tante Stephanie?“ Sie hatte nur den Kopf geschüttelt und gelacht. „Nein, meine Süße, dein Dad würde dich viel zu sehr vermissen.“ Aber nun gab es keinen Dad mehr, der mich vermissen konnte. Natürlich ließ ich Jane nicht wissen, dass sie mir einen Gefallen getan hatte. Sie wusste, dass ich es wusste. Dieser flüchtige Austausch unserer Blicke, als Dad gestürzt war, hatte ihr gezeigt, dass ich es wusste. Nun machte alles Sinn. Ein Anwalt mittleren Alters, eine viel zu junge Ehefrau, nur ein Jahr Ehe. Der alte Mann wurde von ihr beseitigt. Jane war die geldgierige Ehefrau, die nicht darauf hatte warten können, bis er endlich starb. Ich sah zu ihr auf. „Du wirst niemandem etwas sagen, oder?“, fragte sie. Ich schüttelte den Kopf, mein Blick auf ihren grell-pinken Fingernägeln.

Antonia Milder (9d)